



Sozialräumliche Durchmischung

Mögliche Ansätze

Merkblatt

Inhalt

1	Zweck Merkblatt	2
2	Gedanken zur sozialräumlichen Durchmischung.....	2
3	Handlungsbereiche und mögliche Ansätze.....	2
3.1	Ansätze im Handlungsbereich Wohnungsangebot	3
3.2	Ansätze im Handlungsbereich Wohnumfeld.....	3

Kontaktadresse:

Stadt Luzern
Dienstabteilung Stadtentwicklung
Fach- und Koordinationsstelle Wohnraumpolitik
Hirschengraben 17
6002 Luzern

stadtentwicklung@stadtluzern.ch
Tel. 041 208 85 72

22. Dezember 2014

1 Zweck Merkblatt

Im B+A 12/2013 «Städtische Wohnraumpolitik II» hat sich der Stadtrat zu einer hohen Lebensqualität sowie einem vielfältigem Wohnungsangebot für alle Bevölkerungsgruppen bekannt, wobei die Förderung der sozialräumlichen Durchmischung in den Quartieren eines der sechs Ziele der städtischen Wohnraumpolitik darstellt.

Dieses Merkblatt mit möglichen Ansätzen für die sozialräumliche Durchmischung dient als Arbeitshilfe für die Projektentwicklung. Es ist dort als Arbeitshilfe zwingend anzuwenden, wo die sozialräumliche Durchmischung als Ziel in einer Sondernutzungsplanung (Gestaltungsplan / Bebauungsplan) festgelegt ist. Die Auswahl und Fokussierung der möglichen Ansätze gemäss Kapitel 3 soll für die einzelnen Projekte vorgängig in Zusammenarbeit mit der Dienstabteilung Stadtentwicklung, Fach- und Koordinationsstelle Wohnraumpolitik, erfolgen.

2 Gedanken zur sozialräumlichen Durchmischung

Nachhaltigkeit als Grundsatz in der Siedlungsentwicklung hat allgemeine Akzeptanz erlangt. Wie genau die soziale Dimension der Nachhaltigkeit verstanden wird und in welcher Beziehung sie zu ökonomischen und ökologischen Überlegungen steht, ist noch wenig erforscht. Ein Aspekt der sozialen Nachhaltigkeit ist die sozialräumliche Durchmischung. Mit der sozialräumliche Durchmischung ethnischer, demografischer und ökonomisch unterschiedlich gestellter Gruppen soll die Funktionsfähigkeit eines Quartiers oder einer Siedlung sichergestellt und eine Konzentration ökonomisch starker oder schwacher Haushalte verhindert werden. Allgemein gültige Kennzahlen zur sozialräumlichen Durchmischung gibt es bislang nicht¹.

3 Handlungsbereiche und mögliche Ansätze

Sozialräumliche Durchmischung kann über verschiedene Ansätze gefördert werden. Ein vielfältiges Wohnungsangebot, sowohl Grösse als auch Mietbelastungen betreffend kann hilfreich sein, um unterschiedliche Haushalte in einem Quartier anzusiedeln. Über die Grösse und Förderung hinaus braucht es aber auch entsprechende Rahmenbedingungen, um den Standort für verschiedene Gruppen attraktiv zu machen. So braucht es Möglichkeiten für Begegnungen in Form von multifunktionalen Räumen (drinnen und draussen), gemeinsame Identifikationsorte und eine Infrastruktur an lokalen Angeboten im sozialen und wirtschaftlichen Bereich. In diesem Merkblatt werden mögliche Ansätze mit Beispielen in den zwei Handlungsbereichen Wohnungsangebot und Wohnumfeld aufgezeigt, die zur sozialräumlichen Durchmischung beitragen können.

Im Sinne einer nachhaltigen Planung kann es interessant sein, mittels partizipativer Verfahren die altersmässigen und gemeinschaftlichen Bedürfnisse der Bewohnenden in die Planung mit einfließen zu lassen und dadurch Hinweise zur Wichtigkeit der einzelnen Ansätze zu erhalten.

¹ Quellen:

- Buttler, M. 2008. *Bewertungssysteme nachhaltiger Siedlungsplanung*. Bilanzierungsmodell zur Gegenüberstellung der Auswirkungen von Siedlungsstrukturen auf eine nachhaltige Entwicklung. Stuttgart: 35-36.
- Klöti, T.; Fabian, C. und Drilling, M. 2014. *Leitfaden zum sozioökonomischen 3D Stadtmodell*. FHNW.
- VLP-ASPAN. 2012. *Soziale Nachhaltigkeit in der Siedlungsentwicklung*. Raum & Umwelt Mai Nr. 3/12.

3.1 Ansätze im Handlungsbereich Wohnungsangebot

Ziel: Mix der Bewohnerinnen und Bewohner (Alter, Sozioökonomie), Ermöglichung unterschiedlicher Wohnformen, Haushaltsgrossen und Lebensstile.

Ansatz	Inhalt / Beispiele
Wohnungstypen	Diversität der Wohnungstypen von Studio bis Mehr-Zimmer Wohnung (5+), Schaltzimmer, Besucherzimmer, Clusterwohnungen, usw.
Wohnfläche	Unterschiedliche Flächenstandards der Wohnungen (z. B. kleinere sowie grössere Mehr-Zimmer Wohnungen)
Mietpreise	Wohnungen in verschiedenen Preissegmenten, Schaffung preisgünstiger Mieten, ev. Quersubventionierungen (Differenzierung über Ausbaustandard oder Wohnflächen denkbar)
Eigentumsverhältnisse	Differenziertes Angebot von Miet- und Eigentumswohnungen, Baugruppenmodelle oder ähnliches
Zugänglichkeit	Grundsatz Barrierefreiheit für generelle Zugänglichkeit, Zugänglichkeit für spezielle Zielgruppen mittels spezifischer Zusatzangebote (z. B. betreutes Wohnen, ...)

3.2 Ansätze im Handlungsbereich Wohnumfeld

Ziel: Stadt der kurzen Wege, nachhaltige Nutzung der Räume, Ermöglichung von Sozialkontakten

Ansatz	Inhalt / Beispiele
Grundversorgung	Lokale Angebote im sozialen (z. B. Räume für Kinder- und Altersbetreuung, Räume der Spitex, Schulen) und wirtschaftlichen Bereich (z. B. Güter des täglichen Bedarfs)
Flexibilität der Gewerbenutzung	verschiedene Raumgrössen und Raumprofile (z. B. isolierte Bereiche, Publikumsbezug), flexibel nutzbare Ausstattungen (z. B. für Gewerbe, Büros, Gastronomie, Detaillisten, Kinderkrippen)
Möglichkeiten und Räume für Begegnungen	Innen- und Aussenflächen zur gemeinschaftlichen Nutzungen (gedeckt und ungedeckt), wie z. B. Raum für Mittagstisch, Waschküche, Pergola, Grillplatz, Atelierarbeitsräume, Musikzimmer, Spielplatz, gedeckter Hauseingang usw.
Zugänglichkeit	Grundsatz Barrierefreiheit und Gleichberechtigung, Weiterführung bestehender Wegführungen des Quartiers durch das geplante Areal, Schaffung von Quartierstreffpunkt, usw.